Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 553. **Montag** den 30. October 1899. **93. Jahrgang.**

Für November und December
kann das **Leipziger Tageblatt** durch alle **Postanstalten** des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns zum Preise von **4 ℳ** bezogen werden.
In Leipzig abonnirt man für **3 ℳ**, mit Bringerlohn **3 ℳ 75 ₰** und nehmen Bestellungen entgegen sämmtliche Zeitungsspediteure,
die Hauptexpedition: Johannisgasse 8,
die Filialen: Katharinenstraße 14, Königsplatz 7 und **Universitätsstraße 3,**
sowie nachfolgende **Ausgabestellen:**
Arndtstraße 35 Herr **E. O. Kittel**, Colonialwaarenhandlung,
Beethovenstraße 1 Herr **Theod. Peter**, Colonialwaarenhandlung,
Brühl 53 C. F. Schubert's Nachfolger, Colonialwaarenhandlung,
Frankfurter Straße (Thomasiusstr.-Ecke) Herr **Otto Klautschke**, Colonialwaarenhandlung,
Löhrstraße 15 Herr **Eduard Hetzer**, Colonialwaarenhandlung,
Naschmarkt 3 Herr **H. G. Schulze**,
Nürnberger Straße 45 Herr **M. E. Albrecht**, Colonialwaarenhandlung,
in **Anger-Crottendorf** Herr **Robert Greiner**, Zweinaundorfer Straße 18,
„ **Connewitz** Frau **Fischer**, Hermannstraße 23,
„ **Eutritzsch** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Delitzscher Straße 5,
„ **Gohlis** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Lindenthaler Straße 5,
„ **Lindenau** Herr **Albert Lindner**, Wettiner Str. 51, Ecke Waldstr., Buchbinderei,
„ **Neustadt** Herr **Paul Kuck, Annoncen-Expedition**, Eisenbahnstraße 3,
Ranstische Gasse 6 Herr **Friedr. Fischer**, Colonialwaarenhandlung,
Ranstädter Steinweg 1 Herr **O. Engelmann**, Colonialwaarenhandlung,
Schützenstraße 5 Herr **Jul. Schlimlechen**, Colonialwaarenhandlung,
Westplatz 32 Herr **H. Dittrich**, Cigarrenhandlung,
Yorkstraße 32 (Ecke Berliner Straße) Herr **F. W. Kletz**, Colonialwaarenhandlung,
Zeitzer Straße 35 Herr **V. Küster**, Cigarrenhandlung,
in **Plagwitz** Herr **G. Grützmann**, Zschocherische Straße 7a,
„ **Reudnitz** Herr **W. Fugmann**, Marschallstraße 1,
„ „ Herr **O. Schmidt**, Kohlgartenstraße 67,
„ „ Herr **Bernh. Weber**, Mützengeschäft, Gabelsbergerstraße 11,
„ **Thonberg** Herr **R. Häntsch**, Reitzenhainer Straße 58,
„ **Volkmarsdorf** Herr **Georg Niemann**, Conradstr. 55 (Ecke Elisabethstr.).

Hofleben im 15. Jahrhundert.

IV.

Daß zu Ende des 15. Jahrhunderts die Erziehung der Kinder eine andere als heute war, ist einleuchtend. Aber so sehr verschieden ist sie wohl auch nicht gewesen. Heute wird das Kind von der Mutter oder Amme gesäugt, es wird in der Frauenstube — entweder in der Kinderstube oder dem Wohnzimmer — aufgezogen und bleibt bis ungefähr zum zehnten Jahre in der Obhut der Mutter, soweit das Kind ein Knabe ist. Dann nimmt sich der Vater seiner an und nun kommt der Knabe auf eine hohe Schule, muß lernen, lernen, daß er kurzsichtig wird, und seine Freuden der Jugend sind nur sehr kurz. Vor wenig Jahren noch mußte der Jüngling die Geschmeidigkeit der Glieder der jungen Griechen zu Homer's Zeiten besingen, er mußte über jedes Ding im Gymnasium, d. h. im griechischen, Auskunft geben, aber er selbst wurde engbrüstig und schindsuchtig, er konnte kaum vor lauter Büchenweisheit die landschaftlichen Schönheiten seines Städtchens und mußte Oden zum Preise des griechischen Himmels dichten. Im Mittelalter gab man mehr auf die Ausbildung des Körpers.

Die erste Erziehung der fürstlichen Kinder besorgten, nächst der Mutter, auch noch zwei Hofmeisterinnen „der jungen Herrn und Fräulein", deren eine im Jahre 1474 Anna von Hartisch (Hartitzsch) war, während eine zweite nur unter der Benennung „Frau Lehne" in den Nachrichten aufgeführt ist. Mit großer Sorgfalt sorgte man für die Pflege der Ammen; sonderbar ist's, wenn man in den Hofrechnungen die Zahlungen an Lohn und Gebührnissen findet, welche „2 Ammenknechte" erhalten, neben welchen jedoch auch 6 Ammenmägde (1474) erwähnt werden. Die Prinzen wurden, wenn sie den ersten Kinderjahren entwachsen waren, einem Erzieher übergeben; unter Andern heißt es in einer Hofrechnung des Jahres 1474: „Hofgewandt vor meinen gnädigen jungen Herrn gen Torgau geschickt; dem Zuchtmeister 8 Ellen ländisch (niederländisch) Tuch zu Hosen." Außerdem war ein Baccalaureus bei dem Erziehungswesen angestellt, auch gab man den Prinzen Gespielen; Ziegelheim und Taubenheim, deren in des Hofes „Aufsatz" (Etat), jedoch schon 1456, Erwähnung geschieht, waren jedenfalls die Jugendgenossen Ernst's und Albrecht's; jeder derselben hatte Rosse und wöthige Dienerschaft. Bei den Prinzen Albrecht's befanden sich, wie es scheint, in eben jener Eigenschaft die Herren von Gera, „von Wilnsele", Weißenbach und Eglofftein; Lehrer der Prinzen war Magister Wach, unter ihm zwei Baccalaureen. Außer jenem Zuchtmeister war aber die obere Aufsicht über das Erziehungswesen gewöhnlich einem Manne aus dem Ritter- oder Gelehrtenstande übertragen, zuweilen gehörte er beiden an. Kurfürst Ernst übergab seine Prinzen, den nachmaligen Kurfürsten Friedrich den Weisen und Johann den Beständigen, als sie in das Jünglingsalter zu treten anfingen, dem Ritter und Doctor Otto Spiegel und trug dem Bischofe zu Meißen auf, „die Söhne und ihre Umgebungen an ihn zu weisen und zu befehlen, ihm gehorsam zu seyn und sich nach ihm in allen redlichen Sachen als ihrem Hofmeister zu richten." In der deshalb gegebenen Verordnung sagte Ernst, „er habe gern vernommen, wie seine Söhne gehorsam und folgig wären und sey sein Begehr, daß Meister Ulrich (der Lehrer) sie fleißig zur Lehre, Tugend und Zucht halte, daß sie, so Gott ihnen Lebetage gebe und sie erwachsen würden, mit den Leuten nach ihrem Stande und Wesen erbarlich zu handeln wüßten". Zugleich wurden auch die in der Nähe der Prinzen sich befindenden jungen Leute unterrichtet; namentlich finden wir, daß dies in ritterlichen und Leibesübungen geschehen sei. Nächst der Reitkunst wurde auch „das Ringen" getrieben (ein Theil des heutigen Turnens), hierin unterrichtete die fürstliche Jugend und deren Genossen „Hanns der Ringer", dem Herzog Albrecht 32 Gülden auch dafür (1492) anzuzahlen ließ, „daß er Lüttichen und Siegmund von Mittig Ringen gelehrt".

Besonderes Interesse müssen wir noch der Küche der damaligen Zeit entgegenbringen. Sie war natürlich nicht so reichhaltig wie unsere heutige und sie war auch nicht so fein. Mit der starken Bewegung im Freien, mit dem Mangel so manchen Comforts vertrugen sich die festen und kräftigen Speisen, die starken Gewürze und die sauren Weine, sowie die Massen Bier, die vertilgt wurden. Essen und Trinken erhielt auch damals den Leib, wie heutzutage, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß eine gewisse Unmäßigkeit für die Gegenwart vorbildlich sein solle. Man muß sich ganz in jene Zeiten versetzen, wenn man die Kleinigkeiten der Rechnungen studirt, und wenn man dabei anderseits, daß diese Kleinigkeiten, über die uns die vergilbten Papiere berichten, ganz hübsche Posten darstellen. Sie geben uns in ihrer Genauigkeit ein Bild des Essens und Trinkens unserer Altvordern und zeigen, was sie vertragen konnten. Ob einstmals die Weinrechnungen eines Commerzienrathes einer vierhundert Jahre jüngeren Generation auch den Weg zur Erkenntniß unserer Sitten weisen werden? Vor vierhundert Jahren freilich, da waren die Frauen der Vornehmen mehr in der Küche zu Hause, kümmerten sich mehr um das leibliche Wohlbefinden ihrer Ehe-herren als heute, und in dieser Beziehung werden die nachkommenden Geschlechter kaum so viel Freude an unserer Zeit haben, als wir von der vor vierhundert Jahren. Zur Zeit Ernst's und Albrecht's besorgte die fürstliche Mutter nicht allein die erste Erziehung der Kinder, sondern sah auch nach den Rechten in der Küche. So wurden im Jahre 1472 verausgabt 52 Groschen „für einen Mörser und Schüsseln meiner gnädigen Frauen". Die fürstliche Tafel erforderte einen, wenn auch nur der Menge nach, gut versehenen „Zehgarden". Besonders war die Tafel Ernst's und Albrecht's mit Wildpret besetzt. Eichhörnchen und Großvögel gehörten schon zu Friedrich's des Sanftmüthigen Zeit zu den Lieblingsgerichten; fettes Schweinefleisch und Bratwürste waren, wie es scheint, auch sehr geschätzt. Von Fischen wurden Salzhechte und Lachs in den Rechnungen häufig gefunden. In einer Rechnung von 1477 heißt es: „4 Gülden pro 1 Tonne gesalzen Hecht in meines gnädigen Herrn Küche." Hauptsächlich wurde viel Honig consumirt, denn es finden sich unter Andern einmal 8 Gülden verschrieben für „3 Tonnen Honig, dem gnädigen Herrn in die Küchen". Bisweilen wurde die fürstliche Küche mit Geschenken, bestehend in Erzeugnissen des Landes, versehen. Der Gleitsmann zum Hayn sandte mehrere Wagen Hechte, und bemerkte dabei als Zweck: „damit euer Gnaden auf den heiligen Abend haben", und fügte noch die Bitte bei, „von ihm, dem armen Gesellen, es gutwillig anzunehmen, wenn er es gütlich meine". Aber auch König Wladislaw von Böhmen sendete einen von seinem königlichen Vater in Polen erlegten Auerochsen nach Dresden, und Ernst und Albrecht unterließen nicht, in einem Antwortschreiben zu bemerken, daß solch' Wildpret in ihren Landen etwas Seltenes wäre und dergleichen sie vorher nie gesehen. Von Gewürzen liebte man besonders den „Ingeber" (Ingwer) und „Näglein"; Safran wurde ebenfalls häufig zu den Speisen gebraucht. Endlich wurde zur Bereitung der Speisen Aepfelwein benutzt. Für 24 Tonnen dieses Weines bezahlte der Rentmeister 3 Schock 28 Groschen. Zum Nachtisch genaß man Mandeln, Rosinen, auch Feigen; als z. B. Herzog Albrecht im Märzmonat des Jahres 1477 zum Morgenessen nach Meißen kam, war die Tafel besetzt mit Karpfen, gesalzenen Hechten, Hering, gesalzenen „Brusamen" (wohl einer Art Mehlspeise); zugleich aber verschrieb der das Küchenbuch führende Beamte 3 Gr. für Früchte, 2 Gr. für 1 Pfund Mandeln, 3 Gr. für 2 Pfund Feigen und ebenso viel für ½ Pfund Rosinen. Confect lieferte theilweise der Apotheker, denn dem Herzog Albrecht werden 1486 3 Schock 16 Gr. berechnet: „dem Apotheker König für Confect, Artzney und anderes laut seiner Zettel". Unverhältnißmäßig viel Zucker ward verbraucht; für einen Centner, „je 8 Pfund für einen Gülden", wurden 4 Schock 48 Gr. 6 Pf. berechnet (1486). Getränke, deren man sich bediente, waren Bier und Wein. Ersteres wurde namentlich von Freiberg in großer Menge an das fürstliche Hoflager gebracht. Im Jahre 1471 ließ Herzog Albrecht 30 Schock für eine einzige Bierlieferung bezahlen und 1477 wurden 13 Schock Groschen ausgegeben für das Schroten von 1461½ Faß Bier und 96 Kufen Wein. Die berühmtesten Bierbrauer und Hoflieferanten zu Freiberg waren von 1475—1480 Simon Auerbach und Nikol Thiele. Von Wein war der kostbarste der Rheinfall und Frankenwein; gewöhnlich dagegen war der Landwein, der ebenfalls in großer Menge und theils noch als Most gekauft ward. Vielleicht genaß man letzteren auch bei Tafel. Erwähnt findet sich ein Mostkauf in Tyila (Zscheila) bei Meißen. Sehr bedeutende Weineinkäufe wurden zu Burgau bei Jena gemacht. Im Jahre 1470 sandte der Rentmeister zu einem solchen Geschäft 136 Schock 20 Gr. dorthin. Auch für Bereithaltung eines reichlichen Weinvorrathes trug Albrecht öfters selbst Sorge, und im Jahre 1480 schrieb er deshalb an den Kurfürsten: „Um den Wein wird euer Liebe wohl in Kunde kommen, wie sich der heuer zu werden anlasse und wo Gott sein Gnaden verleihet, daß er noch gerathen und tugelich (tauglich) werden (mag), so kann euer Liebe den nicht näher und besser gekaufen denn zu Behmen und auf der Elbe bei uns zubringen, das wird euer Liebe wohl in Achtung haben, zu welchre Zeit und nach Schickung des Weiters den zu kaufen und danach zu bestellen wohl Maaß finden; um die Zahl wie viel, wird euer Liebe auch wohl zu Rathe werden, doch so Gott wollt, daß der Wein geriet, bedünkt uns um hundert Fuder zu bestellen, nachdem

Feuilleton.

„Thurmhanne".

Eine Sage aus der Neuzeit, erzählt von Marie Bohn.

Nachdruck verboten.

Der Fremde, den der Zufall sich in die gute Stadt Fallhausen verlieren läßt, wird es nicht versäumen, dem alten Marktplatz einen Besuch abzustatten. Nachdem er all' die altertümlichen, von dem oft wundersamen Geschmack unserer Vorveltern zeugenden Herrlichkeiten in Augenschein genommen hat, läßt er wohl auch seinen Blick auf die alte Kirche fallen, deren schlanke Hauptthürme wie Zwillingsbrüder gleichmäßig hoch zum Himmel emporstreben. Hoch in den Lüften, noch das spitze Kirchdach weit übergagend, ziert eine Galerie die hohen Säulen, welche durch eine armartige Brücke verbunden sind.

Nachdenkend wandelt der Fremde wohl um das alte Gebäude, das uns in seinem altgothischen Stile von vergangenen Jahrhunderten und von der Zeit des alten Reiches erzählt, wo noch Weihrauchdüfte den geheiligten Räumen entströmten und das Meßnerglöckleln die Gläubigen zum Gebete aufforderte!

Das alte Reich war nun zwar längst in Trümmer gegangen und aus dem Staube der Ruinen sproß eine neue Zeit empor, die nach und nach die Spuren der alten Romantik verwischte, nur um die alten Baudenkmäler weht noch der Rest eines romantisch poetischen Zuges, den festzuhalten wir so gern geneigt sind.

Diesem Zuge mochte auch ein Fremder folgen, der jetzt leicht die Stufen des Vorplatzes hinaufstieg und, indem er vor einem kleinen Pförtchen in der Mauer stehen blieb, zu den Thürmen emporblickte.

„Wenn Sie den Thurm besteigen wollen, ziehen Sie nur an dem Glockenzuge und man wird Ihnen einen Schlüssel herunterlassen", bemerkte ein gefälliger Polizist.

Der Fremde befolgte den freundlichen Rath. Bald rasselte es durch die Lüfte, und über seinem Haupte schwebte an einer Kette ein Jahrhunderte alter Schlüssel. Schnell wurde das Pförtchen geöffnet. Doch mühsam war das Besteigen der ausgetretenen Steinstufen des engen Treppenhauses. Auch mochte furchtsamen Seelen, die im Dunkeln diese Räume durchwandeln, unheimlich genug zu Muthe sein, denn Eulen und Fledermäuse hatten hier ihre Nester gebaut.

Indessen sandte augenblicklich die Sonne ihre Strahlen durch die kleinen Thurmfenster und der glänzende Reflex verstärkte die alten Mauern. Bald gelangte der Wanderer in die Region des Daches, das spitzwinkelig sich hoch über ihn erhob. Grau und staubbedeckt starrten ihm überall die vom Wurm durchbohrten Balken entgegen. Der Strom der schnell eilenden neuen Zeit hatte mit seiner Alles umfassenden Gewalt auch dies Heiligthum berührt. Eiserne Röhren führen den Trank des Lebens bis in diese Höhen und metallene Fäden verbinden die Thurmbewohner mit dem Getriebe der Welt.

Jetzt hatte der Besuch die letzte schmale Stiege erklommen und, die kleine zur Galerie führende Thür öffnend, that sich ihm eine neue Welt auf, denn in dem vollen Glanze eines duftenden Maientages lag unter ihm die Stadt. Miniaturartig gruppirten sich die Häuser. Dazwischen aber ragten die düsteren Ruinen eines Domes und eines alten Schlosses empor. Doch, wie um diesen Eindruck zu verwischen, umschlossen grüne Hügel das liebliche Panorama, und dort, wo das silberne Band des Flusses eine Windung macht, schimmerten auf erhöhtem Vorsprunge, von alten Kastanien beschattet, die weißen Mauern hoher Gebäude.

Nach seiner Wanderung um die eine Thurmgalerie betrat der Fremde die beide Thürme verbindende Brücke. Unwillkürlich senkten sich seine Augen nach unten. Mächtig lang streckte sich hier das hohe Kirchdach unter seinen Füßen, und schneidig scharf war die Kante, in der sich die steilen Seitenflächen des glatten Schieferdaches zu einem spitzen Winkel vereinigten. Eine Reihe starker eiserner Haken liefen derselben entlang. — Sie mochten wohl dazu dienen, das Seil zu halten, an dem der schwankende Sitz befestigt wurde, dessen sich die Dachdecker bei ihrer Arbeit bedienten. Gott im Himmel, wenn das Seil reißen, wenn der Haken sich lösen sollte, — dann Gnade dem armen Opfer! Es würde nicht einmal Zeit haben, ein Vaterunser zu beten, bis es zerschmettert in der Tiefe anlangte. Dem Besucher des Thurmes schauderte es bei diesem Gedanken. Um ein anderes Bild zu gewinnen, wandte er sich der Galerie des anderen Thurmes zu, von der ihm schon längst süße Düfte entgegenströmten. Unter dem geöffneten Fenster, dessen Topfgewächse einen wahren Blumengarten bildeten, saßen auf einer Bank der Thürmer und seine Gattin. Beide blickten nach der Seite, wo unter den hohen Kastanien die weißen Mauern sichtbar waren. Sie schienen ganz in Gedanken versunken, und wehmüthig mußten dieselben wohl sein, denn Thränen rollten über die Wangen der Frau und liebevoll, wie zu stummem Troste, streichelte der alte Mann ihr die runzeligen Hände. — Obgleich man das Paar noch nicht zu den Greisen rechnen konnte, war doch Beider Haar schon gebleicht, und schneeweiß flatterte der lange Bart des ehrwürdigen Mannes im Frühlingswinde. Tiefe Furchen hatten sich auf dem menschenfreundlichen Gesichte eingegraben; die Augen trugen den Stempel eines schmerzlichen Ausdruckes, und als er den Gruß des Fremden: „Gott grüß' Euch, lieber Alter" mit einem „Ich danke Ihnen, mein Herr" beantwortete, hatte seine Stimme jenen leicht zitternden Klang, der immer das Zeugniß tiefer und andauernder Seelenerregung ist.

Jonas Ueber und seine Gattin waren gottesfürchtige Leute. Sehr tragisch mußte daher wohl das Ereigniß gewesen sein, dessen Schatten noch heute ihren Lebensabend verdunkelte. Doch laßt uns hören, was uns die Thürme der alten Kirche erzählen.

Vor dreißig Jahren etwa kam es den Bütern der guten Stadt in den Sinn, auch dieses Kirchdach mit den Erfindungen der Neuzeit zu beglücken. Man hatte beschlossen, die metallene Stimme des Telegraphen bis in die Spitze des Thurmes zu führen. In Folge dessen wurde Jonas Ueber, früher Schullehrer und jetzt gelernter Telegraphist, zum Hüter der Thürme berufen.

Indessen wünschte Jonas nicht allein hier oben zu hausen. An einem hellen Spätsommertage führte er Brigitta, sein junges Weib, zum ersten Male die engen Treppen des Thurmes hinauf, und Flitterwochen eigener Art müssen es gewesen sein, die das junge Paar hier verlebte. Den Himmel über sich und den Himmel im Herzen, dabei kein störendes Menschenkind zwischen sich, so schafften und wirkten sie für einander. Lächelnd schauten sie aus der Vogelperspective herunter und scherzten über die Purzelbäume, die da unten geschlagen wurden. „Ob wohl die Menschen dort auch so zufrieden sein mögen wie wir hier oben?" äußerte Brigitta zuweilen. Doch warum sollte sie nicht zufrieden sein? Schleppte Jonas nicht Alles hinauf, um sein Nest behaglich auszuführen und den Thurm in eine Idylle zu verwandeln, zu der die lieben Vöglein die Musik lieferten und die alte Thurmuhr den Takt schlug?

Brigitta saß, wenn die Witterung es erlaubte, am liebsten unter ihrem Fenster auf der Galerie, von wo aus sie gern ihre Blicke zu jenen hohen weißen Gebäuden schweifen ließ, in denen Menschen hausen sollten, die in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen ihr Gleichgewicht verloren hatten. Eine lebhafte Neugierde, das Haus näher zu sehen, überkam dann die junge Frau, und da eine Base von Jonas Ueber Pflegeschwester in der Anstalt war, hoffte sie, diesen Wunsch befriedigen zu können. Zudem erzählte Schwester Johanna, die Base, während eines Besuches auf dem Thurme viel von ihren Pflegebefohlenen.

„Es ist wunderbar, wie fein die Fäden der menschlichen Seele gewoben sind und wie seltsam sich die Verstimmungen des Gemüthes äußern. Da haben wir ein süßes, junges Geschöpf in Pflege, welches stets auf die Rückkehr seines Verlobten wartet, Ausbrüche der Freude, der Eifersucht, wie des Zornes und der tiefsten Melancholie wechseln fortwährend mit einander. Das arme Kind war einst Braut und der gewissenlose Verlobte brachte es fertig, seine Neigung vor dessen Augen nach und nach einer Anderen zuzuwenden. Die Seelenqual, die das unglückliche Wesen hierdurch zu erdulden hatte, gingen über die Kräfte der zart besaiteten Natur und die Zerstörung des Gleichgewichtes ihres ganzen Gemüthslebens zeigte sich als Folge der schurkischen Handlungsweise. Alle unsere Bemühungen, sie wieder in die Gleise des alltäglichen Lebens zurückzuführen, sind umsonst gewesen."

Diese Erzählung der Schwester Johanna gefiel indessen Jonas nicht. „Was sollten seiner kleinen Frau die Bilder jener geistig zerrütteten Wesen frommen", meinte er. — Dennoch gab er Brigitta's Bitten nach und wanderte am nächsten Sonntag mit ihr den weißen Häusern zu. Nach einem erquickenden Gang durch Parkanlagen und Wiesen erreichten sie die Landstraße, die sie bald dem Ziele nahe brachte. Als sie um eine kleine Felsenecke bogen, standen plötzlich die geheimnißvollen Gebäude vor ihnen.

Hohe Mauern schlossen sich der Hauptfront an und schienen weite Waldgründe einzuschließen. Auf ihr Klingeln am Haupte-

SLUB
Wir führen Wissen.